

Leserbriefe = Les lecteurs s'expriment = Lettere dei lettori

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt der Schweizerischen Parkinsonvereinigung =
Magazine d'information de l'Association suisse de la maladie de
Parkinson = Bollettino d'informazione dell'Associazione svizzera
del morbo di Parkinson**

Band (Jahr): - **(1987)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Antwort:

Zu dieser Frage existieren in der Schweiz keine gesetzlichen Vorschriften. Das wäre unseres Erachtens auch gar nicht wünschenswert, da damit den individuellen Verhältnissen und Bedürfnissen von Patienten kaum Rechnung getragen werden könnte.

Vielmehr sollte das Problem mit jedem einzelnen Patienten diskutiert und gelöst werden.

Ein schwerwiegender psychischer Abbau, wie er gelegentlich vorkommt, verbietet das Führen eines Motorfahrzeuges zum vornherein. Bei den motorischen Behinderungen kann man aber viel grosszügiger sein. Nach meiner Erfahrung hören die meisten Patienten von sich aus auf, bevor ich es ihnen empfehle. Viele Patienten verzichten auch, wie der Verfasser der Anfrage, von sich aus auf längere Fahrten.

Autofahren gibt vielen Patienten, die in ihren Bewegungen behindert sind, noch eine gewisse Mobilität und erlaubt ihnen so die Pflege von sozialen Kontakten, die sonst verlorengehen könnten. Für viele Patienten ist ja auch die Benützung der öffentlichen Verkehrsmittel schwierig oder sogar unmöglich, vor allem weil die Stufen zu hoch sind und zu wenig Zeit für das Ein- und Aussteigen zur Verfügung steht.

Mit dieser grosszügigen Praxis haben wir bei unsern zahlreichen Patienten nur sehr wenige Unfälle erlebt, die zudem glücklicherweise alle glimpflich abgelaufen sind. Eine Untersuchung in der Bundesrepublik Deutschland von 1979 ergab, dass Parkinsonpatienten seltener wegen Verkehrsdelikten gebüsst werden mussten und an weniger Unfällen beteiligt waren als die übrige Bevölkerung.

Im Einzelfall sollte sich der Patient mit dem behandelnden Arzt besprechen und auch überlegen, ob technische Erleichterungen wie z.B. ein automatisches Getriebe, Brems- oder Lenkhilfen angebracht sein könnten.

*Prof. H. P. Ludin,
fachlicher Beirat*

Leserbriefe Les lecteurs s'expriment Lettere dei lettori

Achtung, «Parkinsonisten» am Steuer!

Zu seinem Leidwesen stellte es sich im Laufe des ersten Viertels 1987 für den Schreibenden heraus, dass er in seinem 68. Lebensjahr von der Parkinsonschen Krankheit befallen worden ist. Und da ich mich auch in dieser Lebensphase nicht zu den Zauderern zählen möchte, sah ich mich vorerst einmal nach erfahrenen Leidensgenossen um. So stiess ich denn auf die **Schweizerische Parkinson-Vereinigung**, deren Mitteilungsblätter (MTB) ich von A bis Z durchgelesen habe. Sie enthalten eine Fülle von Ratschlägen und Erfahrungen, vor allem beängstigende!

Dennoch vermisste ich in ihren Spalten die Sparte «Parkinsonisten» am Steuer. Ich kann nicht glauben, der einzige zu sein, der sich fragt, ob er es unter solchen Umständen vor sich selber verantworten kann, sein Auto zu lenken, oder ob er ausgerechnet dann, wenn er ihn am dringendsten benötigt, auf diesen nützlichen Komfort verzichten sollte. In meinen Überlegungen knüpfte ich an ein **Zitat** von **Prof. Siegfried** (MTB Nr. 6, Seite 12, Mitte der dritten Spalte) an, worin es heisst: «Es gibt nicht **eine** Parkinsonkrankheit, sondern jeder Patient hat **seine** Parkinsonkrankheit.» – Zwar ziemlich rationiert und mit einigen mir selber auferlegten Beschränkungen, bin ich vorläufig weiterhin Auto gefahren, so etwa in die Migros (2 × 3 km), zur Physiotherapeutin

(2 × 18 km), ins städtische Parkhaus, zur Tochter, zum Sohn. Mehrmals bin ich 2 × 70 km in die angestammte Heimat disloziert. Dabei handelt es sich in jedem Falle um mir wohlbekannte Strecken ohne längere Strassentunnels, vor welchen ich eine gewisse Platzangst zu verspüren glaube.

Seit ich das Medikament Madopar regelmässig und in ausgewogener Menge konsumiere, mich von der Therapeutin behandeln lasse und meine tägliche Gymnastik betreibe, ergeht es mir merklich besser, und gerade im Auto fühle ich mich recht wohl. Grössere Strecken zu fahren habe ich bisher unterlassen. Im Rückwärtsparkieren bin ich ein Langsamer, aber in Gottes Namen!

Es wäre nun interessant zu erfahren, ob sich andere «Parkinsonisten» gleichfalls ans Steuer wagen, ob sie weiter überallhin fahren, ob sie sich – ähnlich wie aufgezählt – vernünftige Einschränkungen auferlegen. Oder gibt es welche, die selbst im günstigsten Fall, begründet aufs Autofahren verzichten? – Wäre es ferner denkbar, dass unsere Vereinigung bei den Behörden einen Kleber erwirken könnte?

Wohl wie Sie alle, bin ich wie aus heiterem Himmel von der perfiden Krankheit überrascht worden. Doch wir müssen willensstark alles tun, um sie womöglich in den Griff zu bekommen und um ja nicht vor ihr zu kapitulieren. *J. H.*

(Siehe auch Sparte «Fragestunde»).